



DER BERNANER



Ausgabe 2015

Nummer 140

Ausgabe 2015

Nummer 140



DER BERNANER

Zeitschrift der Akademischen Verbindung «Berna» in Bern
Redaktion: Beat Herzog v/o Pögg

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
Zum Geleit	3
Jahresbericht Alt-Berna 2015	4
Jahresbericht der Jungberna 2015	6
Der Chaletbau 2005	10
Chaletimpressionen von 1948 und 2005	12
Das Chalet in Zahlen	14
Blitzquart vor!	18
Der AH-X am Thunerstamm	20
Impressionen aus dem Berna-Jahr	21
Neue Homepage	22
Alte Homepage(s)	24
Bernaner im Ausland	26
Vom Stammtisch	28
Impressionen vom Landstamm 2015	30
Seeleschmätter	31
Zum Gedenken	32

Zum Geleit

Es sind in der Summe wohl mehrere hundert Stunden Arbeit, die pro Jahr von den Verbindungs-Mitgliedern ehrenamtlich geleistet werden, damit die Berna Bernensis leben, wachsen und blühen kann. Vor zehn Jahren hat sich dieser Wert um ein Vielfaches höher beziffert: Am Chaletbau von 2005 waren Jungberna und Altherrenschaft mit Abbau-, Planungs-, Kommissions- und Bauarbeiten intensivst beteiligt. Diese Arbeitsleistungen und deren Resultat kommen in der BERNANER-Ausgabe 2015 zur Sprache. Das Chalet soll aus drei Blickwinkeln betrachtet werden: Hans-Peter Hadorn v/o Signal schaut auf die Planungs- und Bauphase zurück, Reto Trees v/o Rega liefert Zahlenmaterial aus den letzten Jahren Chaletbetrieb und schliesslich wird – umrahmt von Chaletbildern aus den Jahren 1948, 2005 sowie 2015 – auch der Jubiläumsbummel zum Zehnjährigen thematisiert.

Genau wie das Chalet ist die Homepage www.1881.ch aus dem Verbindungsleben nicht mehr wegzudenken und auch der Internetauftritt der Berna hat seit 1997 viele Arbeitsstunden verschlungen, dies praktisch ausschliesslich bei Peter Mössinger v/o häck. Er blickt für uns, zeitgleich mit der Übergabe des Webmaster-Amtes an Lukas Baumgartner v/o Ikarus, auf seine knapp 20 Jahre als Netzmagister zurück.

Ein dritter Bereich, in welchem laufend Arbeitsaufwand entsteht, ist die Verwaltung der Mitglieder. Sie helfen den beiden Vorständen sehr, wenn Sie Peter Herzog v/o Codex Ihre Adressänderungen unverzüglich mitteilen. Codex verwaltet weiter auch die Lebensläufe und Porträtfotos, die im Todesfall für den Nekrolog verwendet werden können. Drei dieser Nachrufe finden sich am Ende des 140. BERNANERS, wo wir der Couleurbrüder, die im vergangenen Jahr von uns gegangen sind, gedenken.

Ich bedanke mich herzlich bei den zahlreichen Beitragsschreibern dieser Ausgabe sowie bei Hans-Peter Gerber v/o Jonas für das wie immer einwandfreie Lektorat vorliegender Berna-Chronik.

Ich wünsche Ihnen allen Freude bei der Lektüre.

Beat Herzog v/o Pögg

Jahresbericht des Präsidenten, erstattet an der Jahresversammlung vom 14. Juni 2015 in Thun



Für das zweite Semester hat sich in den letzten Jahren eine Art Standardprogramm etabliert, im Herbst 2014 mit dem Landstamm in Trubschachen am 12.

August, dem Sommerstamm im Della Casa am 26. August, dem Pfefferbummel vom 18. Oktober bei prächtigem Herbstwetter vorbei an der berühmten Wahlernkirche ins Restaurant Gärbi in Schwarzenburg und schliesslich dem auch gehobeneren kulturellen Ansprüchen gerecht werdenden Damenanlass vom 28. Oktober im Wichterheergut in Oberhofen, bei lauten und weniger lauten Klängen aus alten Musikautomaten.

Ich danke den beiden Herren Notaren Leuenberger senior und junior in Trubschachen, Ulrich Kreuter in Schwarzenburg und Konrad Stamm in Tschingel, denen wir diese Anlässe zu verdanken haben.

Turnusgemäss wurde auch wieder zum Couleurball eingeladen. Sherlock und Scotch haben mit grossem Aufwand am 8. November im Hotel Bellevue Palace einen stilvollen Anlass organisiert, sogar mit der Möglichkeit, sich vorgängig tänzerisch auszubilden. Leider wur-

den die beiden Organisatoren nicht durch eine entsprechend hohe Teilnehmerzahl belohnt, was ich sehr bedaure.

Der Weihnachtskommers fand wie seit Jahren im Rathaus zum Äussern Stand statt, bei erfreulicher Beteiligung und in guter Stimmung. Passende Worte zu Kommers und Weihnachten fand unser AH Ramses.



Brass, Ikarus, Laios und Piaget am Maibummeln

Der Maibummel liess mich an Folgendes denken: Es gibt die umstrittene Behauptung vom vollen Boot in der Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Heute ist man gegenteiliger Meinung, was aber immer noch umstritten bleibt. Völlig unbestritten ist, dass das Boot, welches am Samstag, 30. Mai mit 28 Passagieren zum Maibummel ablegte, nicht voll

war. Ich enthalte mich weiterer, möglicherweise politisch unkorrekter Vergleiche und stelle – nicht ernüchert, aber nüchtern – fest, dass Anlässe dieser Art bei der grossen Mehrheit in der Berna nicht gefragt sind. Kommt dazu, dass es sich um eine Aktivität handelt, die recht deutliche und vor allem unverhältnismässige Spuren in unserer Jahresrechnung hinterlassen. Das werden wir bei weiteren Anlässen dieser Art berücksichtigen müssen.

Seit der letzten Jahresversammlung mussten wir von zwei Kommilitonen Abschied nehmen,

Edgar Saner v/o Pfus,
1. Dezember 1964 – 7. Dezember 2014
und

Hugo Aeberhard v/o Kalif,
14. März 1921 – 2. Juni 2015.

Liebe Kommilitonen, ich habe ausgerechnet, dass das Durchschnittsalter der heutigen Corona 60 Jahre beträgt. Dies scheint auch unseren Hofpoeten Quick anzutreiben, als er im Februar nach einem Thunerstamm dichtete:

Ich hab dann zu Haus im Bett
die Nacht fast schlaflos zugebracht
und mir der BERNA Los bedacht
(wo es AH gibt in Massen, doch Junge
sich nicht keilen lassen)
und kam drei Uhr früh zum Schluss,
dem man sich einfach stellen muss:
Wenn wir die Sache ganz vernünftig
betrachten, braucht die BERNA künftig
keinen Keller, um dort Bier zu saufen,
keine Hütte, um dort Ski zu laufen.
Hingegen brauchen wir ganz zwingend,
ein Altersheim – und dieses dringend!

Dies ist – mit etwas dichterischer Freiheit – leider tatsächlich unser Zustand. Trotzdem rufe ich euch dazu auf, die Prioritäten vorläufig noch anders zu setzen und insbesondere die Jungberna aktiv zu unterstützen. Die wenigen tun vieles, wie dem folgenden Bericht des Jungberna-Präsidenten zu entnehmen sein wird.

Thun, 14. Juni 2015

Bernhard Bögli v/o Mogul, AH-X



Corona am AH-Tag Thun



Gespräche am AH-Tag Thun

Bericht des Jungberna-Präsidenten



Werte Bernaner, liebe Leser und (vielleicht auch) Leserinnen

Zuerst einmal ein herzliches: Meinen Gruss zuvor!

Ich habe die ehrenvolle Aufgabe erhalten, euch in den nächsten Zeilen ein Resümee des vergangenen Berna-Jahres zukommen zu lassen. Obschon ich nicht zu den grossen Schreibern gehöre (ich bevorzuge eigentlich Reden, bei denen ich frei und gemäss meinem Motto „Wo das Herz sprechen darf, bedarf es keiner Vorbereitung“, frisch von der Leber weg berichten darf) und dies die erste schriftliche Arbeit seit langem ist, die nichts mit meinem Studium zu hat, werde ich mich bemühen, euch sowohl einen informativen als auch kurzweiligen Rückblick über unser vergangenes Jahr zu geben (ein nicht zu unterschätzender Faktor sind auch die gelegentlichen Erinnerungslücken, die, warum auch immer, öfters Hand in Hand mit unseren Anlässen gehen).

Doch genug der Vorrede, starten wir nun mit dem Jahresrückblick, der übrigens gleich mit einem aussergewöhnlichen und schönen Ereignis startete. Denn am 12. September 2014, sprich

am Tag des Semesterbeginns, begab es sich, dass ich mich mit Gopo auf den Weg gen Italien machte, genauer gesagt an den Garda-See, wo die Hochzeit von Arcus stattfand. Dies mag zwar kein offizieller Berna-Anlass gewesen sein, aber da ich als Jungbernaner schon etliche Male an Beerdigungen teilgenommen hatte und dies nun mein erster richtiger Besuch einer Hochzeit war, nehme ich mir hier kurz die Zeit um auch diesen fröhlichen Tag zu erwähnen und möchte einfach an dieser Stelle Arcus und seiner kleinen Familie nochmals alles Glück der Welt wünschen.

Nach einer Zweifarben-Kneipe folgte schliesslich im November der fast schon traditionelle Kantenabend in unserem Verbindungskeller. Wie immer war es ein gemütlicher und fröhlicher Abend, und die tollen Gespräche wurden nur darum regelmässig unterbrochen, um ein weiteres Lied anzustimmen. Am Samstag, 6. Dezember trafen wir uns schliesslich, um unseren verdienten Jahresabschluss in Form des Weihnachtskommerses zu feiern, welcher wie jedes Jahr im Restaurant zum Äusseren Stand stattfand. Nebst dem guten Essen kamen wir dieses Mal noch in den Genuss eines besonderen Konzertes. Unser Kommilitone Elvis erfreute uns mit ein paar rockigen Liedern

aus vergangenen Tagen, unterstützt von einem hervorragenden Sänger. Eine wirklich gelungene Auflockerung unseres ohnehin schon fröhlichen Anlasses, die auch dementsprechend mit grossem Applaus gefeiert wurde.



Elvis unterhält die Corona am WK 2014

Nach der Winterpause war es dann soweit: Ich übernahm das Amt des Jungberna-Präsidenten. Mein Semester startete offiziell am 13. Februar und am Ende des Monats durfte ich zum ersten Mal eine stattliche Corona von etwa 16 Personen bei uns im Keller begrüßen. Der kalten Aussen-temperatur angemessen genossen wir ein vorzügliches Fondue mit bestem Weisswein in unserem heimeligen Kellergewölbe, und das Essen und Trinken wurde jeweils nur für ein kurzes Lied unterbrochen. An dieser Stelle nochmal ein kräftiges „Danke“ dem

edlen Spender dieses Fondue-Abends (wir feierten nachträglich den runden Geburtstag von Chräbu), somit also „Merci viu mau“, Chräbu, für diesen gemütlichen Abend.



Merci Chräbu!

Als nächstes stand eine Zweifarbenkneipe mit der Amicitia Solodorensis auf dem Programm. Eine kleine Gruppe Bernaner begab sich am 21. März auf den Weg in die, wenn auch nicht so schön wie Bern, doch recht ansprechende Stadt Solothurn. Nach einem kurzen Rundgang durch die Altstadt erreichten wir den Keller der Amicitia und genossen den dortigen Aufenthalt bei Bier, Gesang und Pizza.

Doch schon kurz darauf zogen die ersten Gewitterwolken über der Berna auf, in Form einer Verletzung des Hohen: Nur kurz nach oben erwähnten Ereignissen zog sich der Jungberna-Präses (oder anders ausgedrückt: ich selbst) einen Bruch im Fuss zu, der ihn erstmals hinderte, seinen Verpflichtungen in der Berna nachzukommen. Meine angeborene Bescheidenheit verbietet es mir hier, euch nähere Einzelheiten über den heroischen Ablauf

zu geben, der schliesslich in besagter Verletzung gipfelte, begnügen wir uns also mit den Folgen: Aufgrund meiner Rekonvaleszenz konnte ich selbst an der Cuba-Night, die Mitte April in unserem Keller stattfand, leider nicht teilnehmen. Zuerst möchte ich mich noch bei Träf bedanken, der in dieser Zeit mein Amt kurzfristig übernahm und der zusammen mit Spencer, auf meine Anfrage hin, den nachfolgenden Text als Resümee der Cuba-Night verfasst hat (ich nehme mir die Freiheit und drucke hier gleich die komplette E-Mail ab, die ich von ihnen als Antwort erhalten habe):

„Hochwohlverehrter Präsident Gerd

Spencer und ich haben versucht, die Cuba-Night zu rekonstruieren. Folgender Text ist dabei herausgekommen:

Aufgrund Gerts tragischen Unfalls mit fatalen Folgen (Hals- und Beinbruch mit Verlust des Durstes), sprang Träf als Fidel ein, um die Cuba Night über die Bühne zu bringen. Wie immer tat er dies auf unnachahmlich geniale und heroische Weise. Viele Gäste hatten sich angemeldet und zu den Klängen des Buena Vista Social Clubs flossen viele Liter Mojito, Cuba Libre und kubanisches Bier die Kehlen hinab. Im Verlauf des Abends vermengten sich Mojito und Cuba Libre zu Mojito Libre. Der Rest des Abends weist einige Erinnerungslücken auf, doch der Kellerputz wurde um Punkt 8 Uhr in der Früh gestartet.

Gruss und Küsschen von Spencerchen und Träfchen

P.S: Wir wissen wirklich keine Details mehr.

P.S.S: Wann kommst du nach Bern?

P.S.S.S: Macht das Zügeln noch Spass?

P.S.S.S.S: Bayern wird nicht Meister

P.S.S.S.S.S: Der FC St. Gallen wird auch keinen Blumentopf gewinnen“

Bis auf die leidige Selbstbeweihräucherung am Anfang eine gelungene Zusammenstellung des Abends, wobei aber noch erwähnt werden muss, dass an diesem Abend das erste Aufnahmegesuch in die Berna seit einiger Zeit verfasst wurde (und erst noch auf ein Bananenblatt). Deshalb noch an dieser Stelle: Herzlich willkommen in der Berna Bernensis, lieber Nautilus!

Der nächste Anlass (ein etwas anderer Stadtrundgang durch Bern, organisiert von AH Knüs) wurde dann wieder wie gewohnt vom angestammten Präsidenten geleitet. Am 2. Mai fand sich eine Gruppe von acht Bernanern nachmittags beim Zytglogge ein. Nach einer kurzen Stippvisite in unserem Keller, wo wir bei Mineral (!) und einem Sandwich einem Vortrag von AH Knüs über die Geschichte der Stadt Bern lauschten, machten wir uns bei nicht ganz so schönem Wetter auf den Weg, um zu Fuss die Altstadt von Bern zu erkunden, immer geleitet von unserem Führer Knüs, der uns sowohl historische als auch kulturelle und politische Hintergrundinformationen zu allen erdenklichen Gebäuden, Strassen, Brunnen und Denkmälern sagen konnte, die unsere schöne Stadt zieren.

Ein herzliches Dankeschön an Knüs für diesen schönen Tag, den wir dann anschliessend in einer Pizzeria bis spät in den Abend hinein ausklingen liessen.

Mittlerweile stand nun schon der Sommer vor der Türe, die Uni-Prüfungen näherten sich langsam aber bedrohlich und somit auch der Schluss unseres Semesters, das mit dem AH-Tag vom 14. Juni in Thun seinen letzten Höhepunkt fand. Viel zu sagen gibt es darüber eigentlich nicht. Das Wetter: perfekt. Der Ort: wunderschön (vor allem der grosse Saal mit den Holzbalken, dazu die Lage direkt an der Aare). Die Organisation: durchdacht bis ins kleinste Detail. Das Essen: schmackhaft. Das Bier: süffig, kalt und reichlich vorhanden. Es bleibt mir also nichts Weiteres übrig, als an dieser Stelle kräftig allen Organisatoren für diesen wundervollen Tag zu danken.

Nach dem AH-Tag gab es dann doch noch mal kurzfristig die Möglichkeit für

eine kleine Reise, und zwar begaben sich einige Bernaner über ein Wochenende zusammen auf einen kleinen Trip ins Tessin, zwecks Besuchs unseres alten Freundes Linus, der mittlerweile ja in Mendrisio wohnt. Bei schönem Wetter genoss diese kleine Gruppe einen gemütlichen Grillabend bei Linus zuhause. Auch hier kann ich mich nur wieder für die Gastfreundschaft bedanken.

So, das wär alles. Summa summarum war es ein schönes Jahr für die Berna, mit den üblichen Höhen und Tiefen. Und zum Schluss möchte ich einfach noch mal allen danken (jetzt zum allerletzten Mal), die während dieses Jahres anwesend waren und mitgeholfen haben. Ich hoffe, dass ich noch viele lustige, spannende und interessante Anlässe mit euch verbringen darf, und verbleibe mit einem herzlichen Vivat, Crescat, Floreat, Berna Bernensis!

Manuel Buser v/o Gerd



Auf Besuch bei Linus im Tessin

Der Chaletbau 2005

Am 12. November 2015 waren es auf den Tag genau bereits zehn Jahre her seit der Einweihung des neuen Bernanerchalets in Grindelwald. Grund genug für einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und die Herausforderungen während der Bauzeit.

Gesunde Finanzlage und Ablösung der Pionierzeit durch neue Pioniere

Viel zur Genese des Chaletprojekts hat mit Sicherheit die gesunde Finanzlage der Genossenschaft Bernanerhaus bzw. die umsichtige Finanzpolitik des Rechnungsführers Rega beigetragen. Die über Jahre gezielt verfolgte Amortisationsplanung der Liegenschafts-Hypothek hat es erlaubt, das Chalet mittels einer vorübergehenden Aufstockung dieser Hypothek ohne nennenswerte Belastung der Genossenschaftsrechnung zu finanzieren. Andererseits waren auch zunehmend initiative Stimmen, u.a. rund um Sheriff, zu vernehmen, das durch veritablen Pioniergeist unserer Bernaner-Vorväter entstandene, mittlerweile aber in die Jahre gekommene Chalet durch einen Neubau zu ersetzen. Der entsprechende Entscheid der Genossenschaft Bernanerhaus wurde denn auch von der Jahresversammlung des AH-Tags im Juni 2004 in Langnau i.E. bestätigt.

Knappe Zeitplanung

Nun galt es, sich unverzüglich an die Arbeit zu machen und die Ärmel hoch-

zukrempeln, wenn der Neubau binnen Jahresfrist im Herbst 2005 fertiggestellt werden wollte! Am 23. August 2004 erfolgte die konstituierende Sitzung der Baukommission in folgender Zusammensetzung: Signal (P), Scotch, Sprint (Rega), Ikarus, Pögg, Castor. Der Berna Bau AG wurde die Rolle einer vereinfachten Generalunternehmung übertragen und damit die Planung des Bauprojekts gestartet. Bald stellte sich im Rahmen der Vorabklärungen mit der Bauverwaltung der Gemeinde Grindelwald heraus, dass der ursprüngliche Gestaltungsvorschlag mit der Ausrichtung des Giebeldachs Richtung Westen Probleme mit der Einhaltung der zulässigen Baulinien verursachte, so dass die Ausrichtung des Chalets um 90 Grad gegen Süden gedreht wurde (wie beim alten Chalet). Diese Anpassung erforderte eine Umgestaltung des Raumprogramms, was sich im Nachhinein per Saldo als vorteilhaft erwies. Dieses Beispiel bestätigte die Erfahrung, dass eine Einschränkung auch eine Chance bedeuten kann. Nun galt es, die Planung für die Baueingabe zu finalisieren, und am 18. Januar 2005 konnte die Berna Bau AG mit der Eingabe betraut werden. Die anschliessende Baupublikation im Gemeindeanzeiger erschien am 15. Februar 2005. Die Auflage- und Einsprachefrist verlief am 21. März glücklicherweise ohne Einsprache ab, so dass die Vorbereitungsarbeiten für den Bau nahtlos weitergeführt werden konnten.

Herausforderungen beim Be- bauen einer verkehrlich nicht erschlossenen Parzelle

So schlank die Baueingabe durchkam, so erheblich waren die nun anstehenden Herausforderungen für die Bauplanung, da wir für die Zufahrt mit Fahrzeugen mangels bestehender Wegrechte ausschliesslich auf den Goodwill der Anstösser zählen mussten. Entsprechende Einigungen erwiesen sich als absolut kritischer Pfad, angefangen beim bis Ende Juni dauernden Mähverbot eines Anstössers (ökologische Anbaufläche); damit war ab Anfang Juli Baustart und Vollgas angesagt, Zeitreserven waren praktisch keine mehr vorhanden! Eindrücklich waren die per Helikopter angelieferten Betonlose und die Holzelemente der Aussenwände. Aber, vergessen wir nicht: Vor Baubeginn musste zuerst noch das alte Chalet abgebrochen werden... Dazu waren erhebliche Eigenleistungen, eine eigentliche Parforce-Leistung auch seitens der Jungberna, notwendig; Scotch, Ikarus, Elvis und Konsorten sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt! Ende Juli konnte, nach langem Widerstand eines Anstössers, schliesslich auch der Abtransport des Abbruchschutts vollzogen werden.

Das Chalet nimmt Formen an, die Bauabrechnung auch

Nun liefen die Aussen- und Innenarbeiten bis Ende Oktober auf Hochtouren und wurden von keinen grösseren Überraschungen mehr geprägt. Auch die Pellet-Heizung, zu deren Entscheid eine intensive Evaluation stattfand, konnte planmässig eingebaut werden und funktioniert seither zur vollen Zufriedenheit. Grundlegend für die

Aussen- und Inneneinrichtung waren andererseits die zahlreichen Sponsorenbeiträge seitens der Bernaner, insgesamt im Wert von CHF 60'000.- (die Gabentafel zeugt davon), sie geben dem Chalet noch heute das notwendige Cachet. Die nachfolgende Bauabrechnung widerspiegelt das Ergebnis wie folgt: Kostenvoranschlag (inkl. Eigenleistungen von CHF 45'000.-): CHF 550'000.- / Bauabrechnung: CHF 570'236.-.

Der höchste Pfefferbummel am 12. November 2005

Bald war es soweit: Das Gemeinschaftswerk fand seinen Abschluss mit der feierlichen Einweihung während des Pfefferbummels am 12. November und der Schlüsselübergabe an die Jungberna als Nutzerin. Was bleibt, hält ewig: Das Schönste aus Sicht der Beteiligten war der spürbare Enthusiasmus und der unerschütterliche Korpsgeist, der Herausforderungen leichter nimmt und Lösungen auf natürliche Weise hervorbringt, ein zutiefst bernanisches Erlebnis!

*Hans-Peter Hadorn v/o Signal
Präsident der Baukommission*



Chaletimpressionen von 1948...



...und 2005



Zahlen zum Chalet

	Mietzinseinnahmen	Unterhaltskosten	Abschreibungen
2009	6'110.75	5'608.95	14'800.00
2010	15'120.70	6'189.50	19'200.00
2011	10'073.20	5'360.65	9'200.00
2012	14'420.30	16'283.20	4'500.00
2013	15'233.80	4'847.70	4'500.00
2014	17'435.80	5'084.80	6'600.00

Logiernächte Chalet	2012	2013	2014
Januar - Juni			
Erwachsene	239	245	209
Kinder bis 12 jährig	86	16	0
Juli - Dezember			
Erwachsene	174	188	154
Kinder bis 12 jährig	32	29	21
Belegte Nächte/Jahr	146	139	126

Die rückläufigen Übernachtungszahlen bei zunehmendem Mietertrag lassen sich dadurch erklären, dass das Chalet in letzter Zeit vermehrt exklusiv gebucht worden ist, was einen wesentlich höheren Übernachtungspreis ergibt.

Reto Trees v/o Rega

Jubiläumsbummel: 10 Jahre Chalet Grindelwald

Am 30. September 2005 stieg im neuen, aber noch nicht ganz fertig angestrichenen Chalet eine Feier zur Aufrichte. Zehn Jahre später nun fanden sich elf Bernaner am 19. September in Grindelwald ein, um dem nach wie vor sehr gut erhaltenen und frequentierten Chalet zum zehnjährigen Geburtstag zu gratulieren. Die Eintreffenden wurden um 13 Uhr mit Bier, Wurst und Züpfe erwartet, einer Stärkung nicht ohne Hintergedanken: Die nachmittägliche Wanderung führte die Corona in einer ersten, steilen Etappe rund 300 Höhenmeter hoch auf die Ällfluh, einen tollen Aussichtspunkt mit imposanter Sicht auf Grindelwald und Panorama. Da Stärkungen bei Bummeln wichtig und deshalb bei Wanderungen sehr wichtig sind, durfte eine ebensolche auf der Terrasse des Bergrestaurants dann natürlich auch nicht ausgelassen werden. Der zweite Teil des Aufstiegs – noch einmal 200 Hö-

henmeter – brachte die Wackeren nun vermehrt über offenes Gelände und ein bisschen weniger steil in etwas mehr als einer Stunde nach Bort, der Mittelstation der Firstbahn. Die Angst vor der Abfahrt, den aufziehenden Regenwolken und vor allem vor Dehydration machten einen nächsten Stärkungsstopp mit Rugenbräu und Käse-/Fleischplättli unumgänglich. Während der grössere Teil der Gruppe die letzte Talfahrt mit der Firstbahn wählte, wagten sich vier Unentwegte, todesmutig die Abfahrt mittels Trottinett zu berollen. Zeitgleich mit den ersten Regentropfen fanden sich beide Gruppen praktisch gleichzeitig heil und ganz – und durstig (Sie wissen, diese Höhendifferenz!) zum zweiten Teil dieses Bummels im Chalet ein.

Für die Vorbereitung des Nachtessens übernahmen alle ihre Rolle: Colani als meisterlicher Grillierer, Kosak als poin-



Tendenz: steigend

tierter und wiederholter Kritiker der Wasser-Gläser auf dem Tisch, Scotch als Vorbereiter der feinen Salate, Churchill (auf eigenen Wunsch) als Laufbursche ins Restaurant Bodmi zum Besorgen von Weisswein, Bülbül als suchtgefährdete Chips-Vernichtungsmaschine und die restlichen Anwesenden als interessierte Zuhörer des Keilgastes Philippe Burren. Philippe war nach genossenem Mahle dann Hauptfigur: Nach über einem Jahr Keilgast-Dasein wurde er in einer würdigen, kurzen Zeremonie im Schein eines flammenden Caquelons offiziell in die Berna Bernensis aufgenommen und auch gleich noch eingekleidet. Nautilus sei auch auf diesem Weg noch einmal gratuliert – herzlich willkommen! Der Rest des Abends muss nicht im Detail erklärt werden, weil ihn jeder Bernaner dutzendfach erlebt hat – mit gemütlichen Gesprächen, diversen Quarten und Kanten in vertrauter Umgebung in der Oberländer Bergwelt. Liebes Chalet, auf die nächsten zehn Jahre!



Flüssigkeitsregulierung Aellfluh



Kartenstudium



Gerd, Träf, Colani



Churchill mit stolzer Blume

Meine drei Gedanken zum Chalet:

Gerd: Auszeit, Fidelität, Massenschlag

Churchill: Erstbesuch, begeistert, komme wieder

Träf: Silvester, Erinnerungslücken, siehe Punkt 2

Bülbül: Colani der Bläser

Colani: pachific, cumpagnia, bavüdas

Scotch: Mis Baby, Bierschublade, Schilder

Ikarus: Streichen, Fax, Alpenrundflug

Castor: top, perfekt, einmalig

Kosak: genial, Geschnarch, trockene Luft

Nautilus: Terrasse, Aussicht, äbe geil

Pögg: Merci fürs Lesen

Blitzquart vor!

Die Blitzquart zu Papier gebracht: Fragen und Antworten wandern abwechselnd durch die Corona zum Zwecke der Erhellung, Unterhaltung und Erheiterung. Die Blitzquart steht dieses Jahr unter dem Motto „66“. Dass es sich dabei um eine Schnapszahl handelt, sollte als Begründung eigentlich schon reichen. Aber mit „O alte Burschenherrlichkeit“ ist Cantus Nummer 66 einer unserer potentesten und im Biercomment regelt §66 die überlebenswichtige Bierkontrahage. Aus diesen Gründen umfasst jede der nachfolgenden Antworten exakt 66 Wörter – und auch die Antworter haben jeweils einen Bezug zur Zahl 66:

Den Anfang macht Oliver Gasser v/o Linus, mobil erreichbar unter 079 104 66 42:

Churchill, welche Station war die interessanteste in deiner Diplomatenkarriere?

Rolf Bodenmüller v/o Churchill, 1966 in die Jungberna eingetreten:

Die Frage ist verdammt knifflig, und ich habe keine Antwort darauf! Wieso? Ich möchte keinen Posten, wo ich war, missen, denn jeder hatte seine tollen Seiten, und keinen empfand ich als unangenehm. Deshalb kurz: Am interessantesten war es in Ostberlin, am angenehmsten in Pretoria, am schönsten in Rom, am faszinierendsten in Hong

Kong und am spannendsten (Thronwechsel, Irakkrieg, Intifada) in Amman. Was will man noch mehr?

Lieber Schwips, lass uns von deiner Lebenserfahrung profitieren: Was hat dir die „Berna“ gebracht?

Hans Ulrich Oeri v/o Schwips sen., geboren am 66. Tag des Jahres:

Im BERNANER 2008 habe ich einen Bericht geschrieben über das Couleur-tum: Mittel- und Hochschulverbindung. Dank meinem leiblichen Sohn Schwips jr. entstanden ab 1982 Beziehungen zur Berna, wo ich 1994 ehrenvoll in die Altberna aufgenommen wurde, ein glücklicher Moment. Der alte „Brandfux“ blühte nochmals auf. Diese zweite „Aktivzeit“ war prächtig, vermittelte neue Verbindungen und Freundschaften. Eine herrliche Zeit in der Berna, begleitet von zunehmender Gelassenheit gegenüber dem wachsenden Altersprozess.

Lingua, Glück bzw. Unglück und Unge-mach an einem Bier-Kommers?

Olivier Stämpfli v/o Lingua, geboren 1966:

Ich erinnere mich an einen Anlass in Wattenwil oder Umgebung, in einer Turnhalle, vermutlich sogar Altherren-tag. Es muss über 15 Jahre her sein. Gal-lus und Bülbül waren in einen Bierstreit

verwickelt, suchten sich als Bierrichter Schwips senior aus und nach gefühlten 66 Minuten und 66 Quarten zur An- und Abmeldung herrschte nicht nur Versöhnung – sondern auch tempus iactandi. Spätestens seither ist Schwips senior der gefürchtetste Bierrichter!

Ramses, 66 Quarten im Glas: Wie schafft man es, dass das Bier trotzdem kühl bleibt?

Roger Juillerat v/o Ramses, mit angeblich **66 Quarten** im Glas:

Während der Biergärung werden unter anoxischen Bedingungen Kohlenhydrate zu Kohlenstoffdioxid abgebaut. Verschiedene Stoffwechselfvorgänge führen hierbei zur Oxidation von Wasserstoff. Durch die Bewegung der Wasserstoffatome entsteht die sogenannte aerobe Atmung. Beim Zutrinken inhalieren daher die Wasserstoffatome stärker, wodurch Wärme entsteht. Je länger dagegen das Bierglas stehen bleibt oder je weniger stark die Wasserstoffatome durcheinandergeschüttelt werden, desto ruhiger werden sie und erkalten. Es entsteht der rigor cerevisiae (Bierstarre).

Was ich schon immer wissen wollte: Wie stark liess sich Mao Zedong zu Beginn seiner Kulturrevolution von 1966 durch das FMat von Titus beeinflussen beziehungsweise bildete dieses die ideologische Grundlage hierfür?

Hansjakob Strickler v/o Titus, **FM 1966**:

Als im Jahre des chinesischen Bandwurmes, anno domini eintausendneuhundertsechundsechzig, der chine-

sische Parteivorsitzende Mao Zedong sich beim Nachfahren des römischen Kaisers Titus, seines Zeichens Fuchsmajor einer verehrlichen Studentenverbindung Berna erkundigte, ob derselbe Parallelen sehe zu den keimenden Studentenunruhen, antwortete ihm dieser, dass dies durchaus der Fall sei, indem das stetige Motzen seiner Füchse oft auch an die Grenzen des Tolerierbaren stosse und eine drastische Bestrafung notwendig mache.

Orion: Besteht ein Zusammenhang zwischen der Bedächtigkeit des bernischen Menschentypus und dem schwindenden Nachwuchs im Berna-Mitgliederbestand?

Urs Helfer v/o Orion wird die Frage im BERNANER 2016 beantworten.

Der AH-X am Thunerstamm

„StammBögli“ – auch ohne Schnee der neue Trend

Gerne sehn wir den potenten Berna-Altherrn-Präsidenten mal bei uns am Stamm in Thun. Wir wollten drum nicht eher ruhn, bis dass unser heiss Verlangen sich erfüllt, ihn zu empfangen, indem mit Pauken und Trompeten wir ihn hier begrüßen täten. Jetzt ist er da. Doch kam er heute inkognito. Drum fehl'n die Leute, die den Strassenrand sonst zieren, wenn hohe Gäste einmarschieren. Das Evenement verschlafen hat auch der Präsident der Stadt. Das Musikkorps der Kadetten, das wir aufgeboten hätten, war heute leider ausgebucht. Vergeblich haben wir versucht, den „Fulehung“ zu engagieren: Es müsse vorher mehr trainieren, wer sich mit Mogul messen wolle, gab er uns zu Protokolle. Endlich fanden wir, s'wär cool, wenn unser AH-X Mogul,

der Not gehorchend - nicht Programm - empfangen würd' vom Stamm am Stamm. Selbst am üblichen Gedicht, von Quick gereimt, gebricht es nicht. Falls das nicht genügt zum feiern, greifen wir zu Ostereiern. Und zu einem hellen, kühlen Bier: Wie immer. Lasst uns spülen!

(z.H. des Protokolls:) Diskutierend tranken wir mit dem Präsidenten Bier und Wein und sodann speisten wir mit dem weither Angereisten. Wir alle waren gut gelaunt, nur Mogul zeigte sich erstaunt, als wir, wie immer, kurz vor acht dem Stammbetrieb ein End gemacht. Bernaner habe man gesehen, die hätten beim nach Hause gehen, obwohl hier Schnee und Pisten fehlen, statt den geraden Weg zu wählen, - so behaupten Lästereien – im Bälliz „Stamm-Bögli“ geschwungen.

Konrad Stamm v/o Quick



Klinge, Quick, Jonas, Team, Mogul, Puck am Thunerstamm

Impressionen aus dem Berna-Jahr



Der Bierfax am WK 2014



Apéro im Keller Schwips'



Laios, Träf, Pamal, Mego & Euro am Zürcher Stamm



Die Bierfamilie Stallion zu Besuch bei den AHAH Scotch und Sherlock

Neue Homepage

Am Montag, 7. September 2015 wurde die neue Homepage www.1881.ch aufgeschaltet. Lukas Baumgartner v/o Ikarus hat mit seiner Internetagentur iQual GmbH die Basis für die neue Seite kreiert.

BERNANER: Warum braucht die Berna eine neue Homepage?



Ikarus: Das Design der alten Seite war nicht mehr ganz zeitgemäss und die Nutzung durch verschiedene Geräte (Smart-Phone, Tablet und Desktop-Computer) bedingt eine entsprechende grafische Aufbereitung. Die Seite passt sich nun der Grösse der verschiedenen Bildschirme an.

Was sind die prominentesten Neuerungen?

Technisch ist es das bereits erwähnte Responsive-Design, welches sich eben den verschiedenen Geräten anpasst. Des Weiteren wurde ein Content Management System eingerichtet, welches die Inhaltserfassung durch eine Gruppe von Redaktoren ermöglicht. Das heisst, die Inhalte können durch Vertreter der Jungberna oder der Altherrenschaft selber eingepflegt werden. Das Mitgliederverzeichnis wird nun mit einem Newsletter-Tool kombiniert, welches es ermöglicht, per Knopfdruck allen Mitgliedern eine Email zu versenden.

Das sind vor allem technische Änderungen. Wie sieht es inhaltlich aus?

Grundsätzlich wurde der Status-Quo ab der alten Website übernommen. Ein paar inhaltliche Neuerungen haben sich aber trotzdem ergeben: Bei der Berna-Jobbörse wird die Idee verfolgt, Praktikumsplätze und/oder fixe Stellen zu vermitteln. Alle diejenigen, welche eine entsprechende Stelle ausschreiben möchten, können mir ihre Stellenbeschreibung zukommen lassen. Weiter hat Codex im geschützten Bereich den Pornoprügel BPP! mit Melodien und Texten erfasst, ebenso den ganzen Kantenprügel. Auch im geschützten Bereich finden sich neben vielen Anlass-Bildern aus den letzten 15 Jahren die drei letzten Ausgaben des BERNANERS.

Wie kann der Bernaner von der neuen Seite profitieren?

In diesem Falle von profitieren zu sprechen ist etwas vage, da die Berna keine Onlineverkäufe tätigt. Allerdings ist das Ziel des Webauftrittes in erster Linie nach aussen gerichtet, so dass wir für Studierende der Universität Bern ein attraktives Bild abgeben. Der Gewinn für die Bernaner steht und fällt auch mit dem „Mitmach“-Faktor. So hängt es einerseits von der Jungberna ab, dass diese die Anlässe und Aktualitäten veröffentlicht, andererseits auch

von weiteren freiwilligen Redaktoren, welche den Inhalt weiter mit interessanten und unterhaltsamen Inputs befüllen. Dies war übrigens auch im jungen Projekt der Fall: Sowohl die Jungberna als auch Exponenten aus der Altherrenschaft haben sich beim Aufbau tatkräftig beteiligt.

Gab es bei der Planung bzw. Aufschaltung der Seite Schwierigkeiten?

Das Ausmass der Planung und der Support seitens der Jung-Berna und Exponenten aus der Altherrenschaft war enorm gross und mit viel Motivation verbunden. Zur grossen Schwierigkeit wurde beinahe ein Anfängerfehler, welcher mir unterlaufen ist. Ich werde mich bei häck löffeln!

Die Seite kostet 2'000.– und dann 400.– pro Jahr, das hört sich nach viel Geld an...

Ein Projekt wie dieses würde normalerweise im kommerziellen Bereich mit ca. 16'000 CHF verrechnet. Wir haben bei der iQual GmbH die Regelung aufgestellt, dass die Geschäftsleitungsmitglieder für ihre Vereine eine entsprechende Website aufbauen können, dass aber die

Leistungen, welche nicht durch das involvierte GL-Mitglied entstehen, normal verrechnet werden müssen. So wird sichergestellt, dass wir einen Beitrag an unsere Vereine leisten können, dies aber nicht die ganze Firma blockiert. Die nötigen Lizenzen für das Content Management System wurden gesponsert.

Gibt es interaktive Elemente auf der Seite oder Teile, wo der Bernaner kommentieren kann?

Diese können auf der Seite eingeschaltet werden. Im öffentlichen Bereich müsste diese Funktion moderiert werden. Entsprechende Freiwillige können sich bei mir melden. Im geschützten Bereich werden wir noch prüfen, ob wir die Kommentarfunktion einschalten werden.

Wie lange soll diese Page «hinhalten», was ist ihre Lebensdauer?

Ich denke für die nächsten fünf bis zehn Jahre ist die Berna gewappnet. Es sei denn, ein Bedürfnis würde zu einem früheren Zeitpunkt latent.

Herzlichen Dank!

Die neue Seite soll auch ein Mittel zum Keilen sein. Das Berna-Chalet sowie die Wohnungen und der Keller an der Gerechtigkeitsgasse 11 sind prominent aufgeführt. Ebenso, und Ikarus hat das im Interview angetönt, soll eine Berna-Jobbörse Bernanern oder Neuinteressenten Ferienjobs, Praktika oder vielleicht sogar Vollzeitstellen ankündigen. Es wäre schön, diese Rubrik füllen und attraktiv halten zu können. Wir bitten Sie deshalb, bei entsprechenden Angeboten Ikarus via l.baumgartner@iqual.ch zu kontaktieren.

Alte Homepage(s)

Knapp 20 Jahre lang hat sich Peter Mössinger v/o häck um die Homepage der Berna Bernensis gekümmert. Grund genug, auf die lange Geschichte unseres Web-Auftrittes zurück zu schauen, aber vor allem auch, häck für die vielen Stunden Arbeit, die er im September diesen Jahres weitergegeben hat, herzlich zu danken!

1997: Wie es mit der Homepage losgegangen ist, ist nicht mehr ganz klar – wahrscheinlich geschah dies auf einem Server der Universität Bern, genauer vom Institut für Exakte Wissenschaften. Ab dem Frühjahr 1997 dann über einen Server der StudentInnenschaft Uni Bern SUB, unter <http://subwww.unibe.ch/GRP/BERNA/>.

Dies kam so zustande, weil der damalige SUB-Webmaster auch ein „New Technology“-Angefressener war und das Hosting einer Verbindungsseite nicht als verwerflich befand.



1998 muss ein Redesign stattgefunden haben, bei dem das Menü rechts war.

1999: Ungefähr im März wurde die Seite auf <http://www.AemmeNet.ch/Berna> gezügelt. An den Grund dafür kann ich mich nicht mehr erinnern – war ein Verbindungs-Hosting für die SUB vielleicht doch zu anrühlich?

Am 6. September 1999 wurde www.1881.ch registriert.



2002: Am 6. März wurde die Adresse www.125Jahre.ch registriert. Die Domain gehörte vorher der Stadtgärtnerei Bern für deren Jubiläum im Vorjahr. Die Adresse konnten wir danach günstig abkaufen.

Im Sommer 2002 zog die Seite wieder um, diesmal zu meinem damaligen Arbeitgeber B&J Fastline.

2003: Am 28. Juli wurde die Seite www.erstsemester.ch registriert. Von dieser Seite, die von Marc Müller v/o Jazz betreut wurde, sind keine Layouts mehr vorhanden.

2006: Am 30. August wurde das Berna-Blog eröffnet, eine Seite, auf der Bernaner zu Artikeln Kommentare verfassen konnten. Das Blog wurde stark frequentiert, aber auch von Spams heimgesucht, so dass es nach mehreren Jahren Erfolg 2012 geschlossen werden musste.

2007, mit dem nächsten Jobwechsel, fand auch die Berna-Homepage ein neues Zuhause bei hostfactory.

2015: Ikarus übernimmt!

Von der alten Seite sind im Moment noch zwei Komponenten verfügbar:

<http://album.1881.ch/>
<http://reise.1881.ch/>

Peter Mössinger v/o häck



Bernerer im Ausland

Schon mehr als ein Jahr ist's her, da machte sich der Träf auf den weiten Weg in Richtung Australien. Mein Ziel war Cairns, von da aus während eines Monats der Küste entlang bis nach Sydney, drei Monate Sprachaufenthalt, kurzer Abstecher nach Melbourne und auf dem Rückweg noch zwei Wochen in Indonesien. Doch der Reihe nach.

Meine Reise begann in Singapur mit obligatem Sightseeing. Eine wirklich schöne Stadt, fast so sauber wie die Schweiz. Aber ich musste bereits dort feststellen, dass auch die freundlichsten Taxifahrer nur aufs Geld aus sind. Nach einer kurzen Nacht begrüßten mich die adretten Stewardessen der Singapore Airlines für einen weiteren langen Flug nach Brisbane. An Schlaf war wiederum nicht zu denken, da mich eine gesprächige Australierin über ihren Eurotrip aufklärte. Sie hatte den gleichnamigen Film wohl etwas zu wörtlich genommen. Angekommen in Brisbane ging ich sofort weiter nach Cairns, wo mich der erste Schock erwartete. Keine 15 Grad, Regen – so gar nicht australisches Wetter. Und es sollte nicht besser werden in den nächsten Tagen. Ohne viel gesehen zu haben entfloch ich dem schlechten Wetter in Richtung Süden. Klein Träf so ganz alleine in Australien – auf der Busfahrt beschlichen mich so langsam erste Zweifel. Meine nächste Station war Townsville und da ging die Sonne auf. Eine kleine, aber feine Stadt, schönstes

Wetter, tolles Hostel. Backpacker-Herz, was willst du mehr. Auf der nahegelegenen Insel konnte ich mich wunderbar in der Natur erholen und sah meine ersten Koalas.



Koala mit Baby

Mein Programm war ziemlich dicht gedrängt und so musste ich bereits am nächsten Tag wieder weiter nach Airlie Beach. Je weiter nach Süden, desto mehr währte ich mich in einem Touristenort denn im Outback. Australien ist voller Backpacker oder sonstiger Leute auf Wanderschaft. Der Kontakt fällt immer sehr leicht und so dauerte es nicht lange, bis ich mich wieder einer Gruppe anschliessen konnte. In Airlie Beach kann man den schönsten Sandstrand der Welt bestaunen (laut Prospekt). Aber ich hatte wieder mal Pech und die Touren waren alle ausgebucht. So musste ich mit einer Schnorcheltour vorlieb nehmen. Meine Reise führte



Die romantische Seite Australiens

mich weiter zu den Fraser Islands, über Brisbane bis hinunter nach Sydney. Dort verbrachte ich die nächsten drei Monate bei einer älteren Dame und büffelte mal mehr, mal weniger fleissig für mein Sprachdiplom. Diese Stadt ist einfach nur riesig, kein Strandfeeling mehr, sondern graue Häuserschluchten. Glücklicherweise wohnte ich in der Agglomeration mit dem Strand direkt vor meiner Haustüre. In Bondi Beach wohnen die Schönen und Reichen, wobei manchen nur noch der Reichtum bleibt. Aber grundsätzlich sind die Australier sehr auf ihr Äusseres bedacht und treiben viel Sport. Man hilft aber auch gerne etwas nach: Direkt neben meiner Schule befand sich ein Schönheitsdokter.

Nach erfolgreicher Prüfung machte ich einen kurzen Abstecher nach Melbourne. Die beiden grössten Städte Australiens lassen sich in etwa so zusammenfassen: Sydney ist das Zürich und Melbourne ist das Bern Australiens. Nur ein klein bisschen grösser. Dann war mein Australien-Abenteuer leider schon zu Ende. Auf dem Rückweg machte ich einen kleinen Umweg über Indonesien und verbrachte dort zwei sehr interessante Wochen. Eine Kollegin

führte mich während einer Woche herum und zeigte mir die Insel Java. Dann, ganz Tourist, liess ich mich eine Woche lang von der Sonne Balis verwöhnen.



In Melbourne geht es britisch zu und her

Ich hoffe, bald einmal den Rest dieses wunderschönen Kontinents zu sehen. Ein Monat ist definitiv viel zu wenig, um die ganze Pracht Australiens zu sehen. Ich konnte Kontakte zu einigen Japanern knüpfen. Die japanische Kultur ist sehr speziell und reizt mich sehr.

Daniel Andres v/o Träf



Man beachte die modische Kopfbedeckung: Pflicht bei Tempelbesuchen in Indonesien.

Vom Stammtisch

Es war ein atypischer Stamm, der am 30. Juni diesen Jahres stattfand: Es waren Bernaner anwesend. Der etwas polemische Einstieg zeigt, dass der Stamm in der Berna zurzeit nicht übermässig besucht wird. Von den jeweils zweiten Dienstagen im Monat abgesehen, wo sich oft mehrere Alte Herren ins Della Casa begeben, müssen an den restlichen Stammtagen kaum einmal zusätzliche Stühle an den Stammtisch geschoben werden. Anders an besagtem Hochsommertag. Per Whatsapp konnte eine Corona von schlussendlich 15 Bernanern mobilisiert werden, welche froh waren, den 33° heissen Feierabend mit einem Burgdorfer Bier anzugehen. Dass auch Bernaner dabei waren, welche dem Stamm seit mehreren Jahren zum ersten Mal wieder ihre Ehre antaten, belebte den Stammbetrieb ungemein. Diesem stand ein strenges Präsidium vor, das Unsicherheiten im Umgang mit dem Biercomment seitens Corona solid (aber trotzdem liquid) zu bereinigen wusste. Neben dem Kommersieren kamen auch das Diskutieren sowie das „Kantieren“ nicht zu kurz: Nach jedem gesungenen Lied spendeten die sich am Nebentisch befindlichen japanischen Touristen lächelnd Applaus, ehe sie das Lokal dann – immer noch lächelnd und nun winkend – verliessen. Dass auch die anderen Gäste das „Delli“ bereits vorher (nicht lächelnd und nicht winkend) verlassen hatten, muss hier nicht im Detail dargelegt werden.

Es war ein Stamm, wie es ihn vor zehn Jahren wöchentlich gegeben hatte. Dass dies heute nicht mehr regelmässig so ist, muss akzeptiert werden. Junge Berna-Semester werden an der Uni stärker gefordert, als dies ältere Jahrgänge wurden. Mehrere Jungbernaner studieren oder arbeiten nicht in Bern und sind an Dienstagabenden nicht einfach so verfügbar. Und viele Bernaner aus dem mittelalterlichen oder älteren Segment begeben sich am liebsten mit Konsemestern oder sonst bekannten Gesichtern an den Stammtisch und weniger aufs Geratewohl. Dass daher der Stamm nicht mehr jede Woche aus allen Nähten platzen kann, ist logische Konsequenz. Es ist daher ein zwar vielleicht nicht gern gesehener, aber legitimer Weg, sich zum Stamm bewusst zu verabreden. Die persönliche Stammaktivität zu konzentrieren. Junge Väter MIT Kind am Stamm willkommen zu heissen, damit auch sie sich den Stammbesuch leisten können. Der eine oder andere hochpotente Stamm fördert die Freude und Rückkehr zur Berna. Dies sorgt für eine grössere Corona und in Zukunft vielleicht gar für Neuinteressenten, denen die Stimmung und die gelebte Freude am Couleurstudententum imponiert. Es wäre also nicht verkehrt, würde ein Stamm wie der vom 30. Juni in Zukunft nicht mehr als atypisch, sondern als Normalfall angesehen werden.

Beat Herzog v/o Pögg



Gut besuchter Stammtisch



Ares, Amadeus



Piaget, Paris jun., Paris sen.

Stimmen zum Stamm:

Oliver Gerber v/o Duke: Der Berna-Stamm ist ein substanzieller Beitrag für mehr Friede, Liebe und Toleranz auf Erden.

Olivier Stämpfli v/o Lingua: Da wurden Erinnerungen wach, da sich gleich vier ehemalige Fuxen aus meiner Zeit

als FM einfanden. Sie haben sich zwar zum Teil optisch etwas verändert, waren aber lustig und gefrässig wie in alten Zeiten. Ein Beitrag zur Wiedergesundung der Jungberna könnte daher sein, die Herren Amadeus, Duke, Paris und Piaget zu refuxifizieren. Sollte dies gelingen, würde ich mich als FM zur Verfügung stellen.

Impressionen vom Landstamm 2015



Wüste Streitereien



Organisatoren Cäsarund Dachs



Erfolgsgaranten



Knüs, Bülbül, Rio, Cäsar, Sishej, Churchill, Mogul und Kosak im kollektiven Durst

E chlini Fingerüebig ohni Sinn und Zwäck

Housi meint, ds Novemberwätter
mach ihm gruusig Seeleschmätter.
Drum seit är zur Schlummermuetter:
Mach mer doch chli Summerfuetter!
Da chochet si ihm Bireschnitz
u seit: La mer o ne Birebitz.
Doch är möchti lieber brönnti Bire.
Si seit zum Maa: Dä chönnti ire,
wenn eine iri Schnitz nid ässi,
der Aschtand wi der Blitz vergässi,
so eine heig doch Dräck am Stücke,
dä chönn ere am Äcke läcke,
so eine verchoufi d'Schwigermuetter
em Basler Zoo als Tigerfuetter.
U statt vom Schnaps di gröschti Channe
holt si heimlech d'Röschtipfanne
u hout ihm se uf si Zibelegring
u seit zum Ma: dä schible mer ring,
u vergrabe ne de bim Gugger hinde,
damit ne nid no d'Tschugger finde.

E Reschisseur us Hollywood
findt die Story jolly good:
so dass er druus e Thriller macht,
wo – statt Happy End – dr Killer lacht.
Dä Streife wird zum Kasseschlager;
vor Kinokasse Masselager,
d'Chino chöi ihri Bänk mal bsetze
u wärde mir drum es Dänkmal setze.

Konrad Stamm v/o Quick

Zum Gedenken



Edgar Saner
v/o Pfus

geboren am 1. Dezember 1964
gestorben am 7. Dezember 2014

Ich möchte zuerst kurz die wesentlichen Stationen im Leben von Edgar in Erinnerung rufen und dann ein paar persönliche Gedanken über meinen Freund, den ich seit über 30 Jahren, seit der Zeit am Gymnasium in Basel, kenne, mit Ihnen teilen.

Geboren wurde er am 1. Dezember 1964 als Sohn von Erwin und Irma Saner. Als Einzelkind aufgewachsen war Pfus mit seinen Eltern in Büsserach (Solothurn)

wohnhaft, wo sein Vater Erwin Saner unter anderem in der Gemeindepolitik aktiv war. Zusammen machten wir 1985 die Matura in Basel am Freien Gymnasium und unternahmen danach eine siebenwöchige Reise von der Ost- an die Westküste Amerikas. Edgar begann 1986, an der Universität Bern Jus zu studieren. Wir hatten zusammen eine Studentenwohnung an der Länggasstrasse 32 gemietet und sind beide noch im selben Jahr der Studentenverbindung Berna Bernensis beigetreten. Es war ja so, dass Edgar Thomas Dürr v/o Fila kannte und wir daher kurz entschlossen der Berna beigetreten sind, ich also im Schlepptau von Pfus, so sein Cerevis in der Verbindung. 1993 legte Pfus den ersten Teil des Staatsexamens ab. Leider hat er danach aufgegeben und hat sich nie an den zweiten Teil gemacht, was sich als erster Wendepunkt seines Lebens herausstellen sollte.

Nach Pfus' Bachelor-Abschluss in Montreux und einem Sprachaufenthalt in Spanien starb sein Vater Erwin am 12. Januar 2011. Danach ist Edgar verschiedenen Tätigkeiten nachgegangen, die aber leider immer nur von kurzer Dauer waren. Dafür kümmerte er sich vermehrt um seine Mutter, deren Gesundheitszustand sich leider laufend verschlechterte. Im Jahr 2013 kostete ein Schiessunfall Pfus beinahe das Leben. Am 12. Februar 2014 starb seine Mutter Irma Saner-Röllin, was wieder ein Wendepunkt in seinem Leben war. Schliesslich kam es zum abrupten Hinscheiden von Edgar am 7. Dezember

2014, dies nur zehn Monate nach dem Ableben seiner Mutter und lediglich sechs Tage nach dem Feiern seines 50. Geburtstags mit Freunden in Bern.

Pfus, wie seine Freunde aus der Berna ihn zu nennen pflegten, habe ich am Anfang unserer Freundschaft als sportbegeisterten, geselligen und intelligenten Freund kennen und schätzen gelernt: Er spielte leidenschaftlich gerne Tennis und war vor allem ein begeisterter Reiter! Das ging so weit, dass Edgar die Reitlizenz erwarb und ständig den Gedanken in sich trug, in einem Gestüt als Reitlehrer zu arbeiten – ein Traum, an dem er mehr als einmal nahe dran war, den er aber leider doch nie verwirklichen konnte. In allerbesten Erinnerung bleibt mir die gemeinsame Reise nach bestandener Matura: Sieben Wochen quer durch Amerika war ein tolles Erlebnis und genug Zeit, um miteinander zu diskutieren und gemeinsame Pläne zu schmieden. „Diskutieren“ war eine seiner weiteren Begabungen: Pfus war scharfsinnig und eloquent – er hat bisweilen aber auch gerne provoziert, nur um sein Gegenüber herauszufordern und manchmal auch zu überfordern. Während des Studiums in Bern war Pfus oft in der Berna und bisweilen etwas weniger oft an der Uni anzutreffen. Aber: In der Berna hat Pfus Freunde gefunden und es sind Freunde fürs Leben geworden. Und Edgars Leben war kein einfaches, die guten Freunde waren daher umso wichtiger und wohl seine einzige Stütze, zumal er ein Einzelkind war.

Ich möchte aber auch die schwierigeren Seiten von Edgar nicht unerwähnt lassen – und damit meine ich nicht ihn als

Person. Gewiss, Edgar war zuletzt kein einfacher Mensch – aber waren es nicht auch die Umstände, welche ihn immer wieder auf eine harte Probe stellten? Man kann gewiss der Meinung sein, dass jeder „Schmied seines eigenen Glücks“ ist und es so etwas wie „Schicksal“ nicht gibt. Edgar hat jedenfalls nach dem Abbruch seines Studiums den Schritt ins Leben nie wirklich geschafft, sondern ist im Gegenteil aus dem Tritt gekommen. So hat er es leider nie geschafft, in einem Beruf Fuss zu fassen, noch hat er eine Partnerin fürs Leben gefunden, welche ihm hätte Halt und Unterstützung geben können. Er hat dann auch zeitlebens mit seinem Schicksal gehandelt und war oft hin- und hergerissen zwischen dem hohen Anspruch an sich selbst und seinem Unvermögen, sein Schicksal in die Hand zu nehmen und seinem Leben eine sinnvolle Wendung zu geben. Ja, das hat ihn bisweilen verzagen lassen und machte ihn für seine Mitmenschen nicht einfacher. Ich habe mich oft gefragt, wie ich in seiner Lage reagiert hätte – hätte ich es wirklich besser gemacht oder ist es nicht doch so, dass es ab einem gewissen Punkt einfach wirklich schwierig wird und man alleine nicht mehr weiter kommt? Und es stellt sich natürlich auch die Frage, ob man als Freund wirklich genug getan hat, um ihm zu helfen.

Edgar hat sich in bewundernswerter Weise um seine Mutter gekümmert, welche lange Jahre mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte und die letzten Jahre ganz ans Bett gebunden war: Er hat die Einkäufe besorgt, den Haushalt gemacht, seine Mutter

zum Arzt oder ins Spital gefahren und dergleichen mehr. Edgar wollte bis zuletzt für seine Mutter da sein und für sie sorgen – sie sollte nicht ins Heim oder ins Spital müssen, sondern bis zuletzt zu Hause sein dürfen. So war Edgar eben auch und das muss man ihm sehr hoch anrechnen!

Dann, im Februar 2014, als seine Mutter verstarb, war plötzlich alles anders: Wir haben oft und lange über einen „Neuanfang“ gesprochen. Edgar hatte zumindest eine gewisse Zuversicht, seinem Leben eine neue Wendung geben zu können: Er wollte nach Holland und Reitlehrer werden oder nach Uruguay, wo er auch tatsächlich letzten Sommer noch war. Leider wurde aus dem Reitlehrertraum in Holland abermals nichts und seine geplante Reise im letzten Dezember hat er kurzfristig absagen müssen. Und nur wenige Tage vor seinem Tod war er noch in Bern, um mit seinen Freunden der Berna Bernensis den 50. Geburtstag zu feiern, dies am 1. Dezember. Am 7. Dezember hat Pfus nun seine letzte Reise angetreten, zehn Monate nach dem Hinscheiden seiner Mutter Irma, um welche er sich jahrelang hingebungsvoll gekümmert hat.

Lieber Pfus: Deine Freunde von der Berna denken an dich und werden dich immer in guter Erinnerung behalten!

Mattias Leuenberger v/o CHIP



Jakob Hugo Aeberhard v/o Kalif

geboren am 14. März 1921
gestorben am 2. Juni 2015

Hugo wurde am 14.03.1921 geboren, in Zollikofen, als letztes von drei Kindern des Postbeamten und nachmaligen Verwalters des Postcheckamtes Bern, Jakob Aeberhard, und der Thurgauerin Lina Aeberhard geb. Brüllmann, die vor der Heirat auch bei der PTT, auf dem Telegrafenamte in Bern, gearbeitet hatte.

Zusammen mit seiner Schwester Trudi und dem Bruder Armin wuchs Hugo im Einfamilienhaus im Steinibach auf, besuchte die Primarschule in Zollikofen, dann das Progymnasium am Waisenhausplatz und schliesslich das Wirtschaftsgymnasium Kirchenfeld in Bern. Mit der vorgezogenen sogenannten

„Kriegsmatura“ im Frühjahr 1940 endete für Hugo die Jugend- und Schulzeit und überhaupt das zivile Leben abrupt: Nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs wurden möglichst alle verfügbaren Männer zur Landesverteidigung herangezogen. So wurde er als frisch immatrikulierter Student der Jurisprudenz an der Universität Bern noch vor der Rekrutenschule umgehend zum Flieger-Beobachtungs- und Meldedienst eingezogen und in das 3. HD-Fliegerabwehrdetachment eingeteilt. Nach einem zweitägigen Einführungskurs im März 1940 leistete er bis 01.02.1941 90 Tage Aktivdienst als Fliegerbeobachter, zunächst auf dem Hörnli im Zürcher Oberland und dann auf dem Napf.

Am 10.02.1941 rückte Hugo für 118 Tage in die Infanterie-Rekrutenschule in Bern ein. Nach Unteroffiziers- und Offiziersschule und weiteren 225 Diensttagen wurde er am 31.01.1942 zum Leutnant befördert und musste bis 06.06.1942 weitere 123 Tage abverdienen. Vom 29.07.1942 bis zum 29.03.1945 kamen 451 Aktivdiensttage, meistens mit der Gebirgsfüsilier-Kompanie III/33, dazu. Nach drei Einsätzen als a.o. Gerichtschreiber in den Jahren 1943 und 1944 wurde Oberleutnant Aeberhard Hugo am 13.09.1948 in die Militärjustiz umgeteilt, wo er bis ins Jahr 1962 noch weitere 501 Tage als Gerichtschreiber und dann Untersuchungsrichter im Rang eines Hauptmanns Dienst leistete. Mit seiner Beförderung zum Major der Militärjustiz am 01.01.1963 hatte er insgesamt 1562 Tage Militärdienst geleistet, d.h. vier Jahre und 102 Tage. Nach einer Zeit als Offizier zD gem. Art. 51 Militärorganisation ab 01.01.1970 wurde er erst am

31.12.1986, also mit 65 Jahren, formell aus der Wehrpflicht entlassen. Seinen allerletzten Dienstag leistete er im Jahr 1989 durch die Teilnahme an der Erinnerungstagung Kriegsmobilmachung.

Seit dem Ende des Aktivdienstes im Frühjahr 1945 bis ins Jahr 2005 besuchte Hugo regelmässig die Jahrestreffen der Veteranen der Geb Füs Kp III/33. Gem. Ehemaligenliste vom Mai 2000 hatte der älteste Überlebende Jahrgang 1910, der jüngste Jahrgang 1924. Wahrscheinlich ist mit Hugo Aeberhard am 02.06.2015 der letzte Aktivdienst-Veteran vom III/33 gestorben.

Mit so viel Militärdienst während der Studienzeit war es eine Sonderleistung von Hugo, irgendwie dazwischen die Prüfung als cand. iur., das Anwaltpraktikum und schliesslich im Jahr 1946 das Staatsexamen als Fürsprecher des Kantons Bern zu bestehen, ganz abgesehen von den Verpflichtungen, die seine Mitgliedschaft in der Studentenverbindung „Berna Bernensis“ auch noch mit sich brachte. Nach dem Anwaltspatent zog er im Januar 1947 nach Montreux-Territet, wo er bis November als Sachbearbeiter auf der Abteilung für Kriegswirtschaft arbeitete. Diese Stelle war seine erste und einzige im Leben als „Beamter“ und sagte ihm wenig zu. Im Herbst 1947 begann er deshalb in Schwarzenburg, im Büro Rawyler, das Notariatspraktikum und immatrikulierte sich wieder an der Universität Bern.

Zielstrebig verfolgte er sein Ziel, neben dem Fürsprecherpatent auch noch das Notariatspatent zu erreichen, welcher

Effort im Jahr 1949 mit Erfolg gekrönt wurde. Danach arbeitete er als angestellter Fürsprecher und Notar bis 1959 im Büro Rawyler. Weil eine Übernahme der Kanzlei auf sich warten liess, eröffnete er anschliessend in Bern an der Marktgasse 37 im „Kaiserhaus“ seine eigene Praxis, welche er mit grossem Erfolg bis 1990 weiterführte, bevor er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog.

Schwarzenburg war nicht nur der Ort seines zweiten beruflichen Zieles, sondern erwies sich auch als der Ort der privaten Weichenstellung, nämlich im Landgasthof Sonne, wo er als einfacher Zimmerbewohner im Hause Rawyler seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte. In diesem Haus, das während der Kriegsjahre nicht nur viel Schweizer Militär beherbergt hatte, sondern wo im Jahr 1945 auch der englische Feldmarschall Bernard Montgomery, der Held von El-Alamein, vom Bundesrat empfangen wurde, lebte und arbeitete die sog. „Sonnentochter“, die Tochter Lilly Anna des Wirteehaars Fritz und Frieda Salvisberg-Boner. Obschon Lilly – wie Hugo – im Jahr 1921 geboren und mit 27 auch noch ledig und also zu haben war, kam es wegen eines USA-Aufenthalts von zweieinhalb Jahren der künftigen Braut erst im Frühjahr 1953 zur Verliebtheit, sogleich zur Verlobung und am 20.06. des gleichen Jahres zum Eheschluss. Das Zimmerherren- bzw. Zimmerfräuleindasein der Frischvermählten endete mit der ersten ehelichen Wohnung im Schloss Schwarzenburg. Am 8. April 1954 kamen im Spital neben dem Schloss die Zwillinge Hans Peter und Anita zur Welt. Nach einer schönen Zeit im 1956

gekauften Einfamilienhaus im "Flüehli" in Schwarzenburg zog die Familie auf den Schulbeginn der Kinder 1961 in das neu erbaute Einfamilienhaus in Ittigen, damals noch unter der Adresse Grauholzstrasse 42, welche später zum Talgutweg 9 mutierte. Das vor allem im Winter unsichere Pendeln zwischen Schwarzenburg und Bern mit dem VW-Käfer hatte damit für Hugo ein Ende.

Mit dem Umzug von Schwarzenburg nach Ittigen begann nach Schule und Studium, Militär, Beruf und Familie der fünfte grosse Lebensabschnitt von Hugo Aeberhard: die Politik. Rasch engagierte er sich in der neuen Wohngemeinde, u.a. in der Baukommission, dann im Gemeinderat der Viertelsgemeinde Ittigen, im Grossen Gemeinderat der Einwohnergemeinde Bolligen und von 1974 bis 1986 im Grossen Rat des Kantons Bern als Vertreter der FDP. Er wurde von allen politischen Lagern und während seiner ganzen politischen Laufbahn immer als „juristisches Gewissen“ der Gremien und äusserst sachbezogener Kollege wahrgenommen, geachtet und geschätzt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Grossen Rat blieb er politisch interessiert bis zuletzt.

Hugo Aeberhard konnte nach der Abgabe seiner politischen und beruflichen Verantwortung und nach dem Auszug der Kinder aus dem Haus zusammen mit seiner Frau Lilly noch viele schöne Jahre verbringen: Im Sommer beim Baden, Fischen, Bootfahren und Relaxen in Corcelles-près-Concise am Neuenburgersee, im Winter in Feutersony bei Gsteig beim Skifahren bis ins 80. Altersjahr. Ittigen wurde dabei

sozusagen zum Zweitwohnsitz. In dieser Zeit kümmerte er sich zusammen mit Lilly hingebungsvoll um die sechs Grosskinder, die fast nichts schöner fanden, als bei den Grosseltern in den Ferien zu sein. Erst mit den Problemen von Lilly beim Gehen ab ca. 2008 wurde Ittigen wieder zum örtlichen Mittelpunkt des Lebens. Von gesundheitlichem Leiden wurde Hugo bis zuletzt weitgehend verschont. Das hohe Alter verlangte natürlich mittlerweile seinen Tribut, konnte aber seinem bis zuletzt heiteren Gemüt und seiner freundlichen und liebevollen Art nichts anhaben. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juni 2015 hörte sein Herz einfach zu schlagen auf, das am 14. März 1921 seine Arbeit aufgenommen hatte und sie danach ununterbrochen und zuverlässig 94 Jahre und 79 Tage lang fortsetzte. Nach ungefähr drei Milliarden, 964 Millionen und 320 Tausend Schlägen hat es seine Ruhe – wie unser lieber Hugo Aeberhard – redlich verdient. Wir sind dankbar dafür.

Hans Peter Aeberhard



Jürg Minnier v/o Schah

geboren am 24. Februar 1946
gestorben am 17. September 2015

Am 24. Februar 1946 wurde Jürg Minnier als erstes Kind von Walter und Hanni Minnier in Bümpliz geboren. Er wuchs dort zusammen mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Bernhard auf und besuchte in Bümpliz auch die ersten vier Schuljahre. Ab dem fünften Schuljahr ging er in Bern zur Schule, zuerst im Progymnasium am Waisenhausplatz und anschliessend im Gymnasium Kirchenfeld.

Die Ferien verbrachte seine Familie häufig in den Bergen, vor allem im Wallis. Die guten Erinnerungen an diese Zeit waren prägend: Auch als Erwachsener schätzte er es sehr, zusammen mit seiner eigenen Familie Bergwanderungen

im Wallis zu unternehmen. Was während vielen Jahren in seiner Kindheit und Jugend das Familienleben überschattete, war die Krebserkrankung und der frühe Tod seiner Mutter. Sie starb, als er erst 17 Jahre alt war.

Schon als Gymnasiast war Jürg Minnier vor allem an Geschichte interessiert und entsprechend wählte er für sein Studium an der Uni Bern die Fächer Geschichte und Deutsch mit dem Ziel, Gymnasiallehrer zu werden. Während des Studiums trat er der Studentenverbindung Berna bei, wo er zahlreiche Freunde fand, mit welchen er auch in späteren Jahren in Kontakt blieb.

Für einen Maibummel der Verbindung brauchte er eine Begleiterin, und da er selber nicht so recht wusste, wie er dieses Problem lösen sollte, war er froh, dass ihm ein Couleurbruder eine Begleiterin vermittelte: Bigna Wüthrich, seine spätere Ehefrau. Aus den anfänglich sporadischen Treffen zu speziellen Anlässen entwickelte sich in der Zeit, als beide an der Uni studierten, eine enge Beziehung. Im September 1971 heirateten sie.

Da zu diesem Zeitpunkt seine Frau bereits an der Sekundarschule Lyss unterrichtete, war es klar, dass sich das junge Paar in Lyss niederliess, in der Meinung, dass sie wohl ein paar Jahre da bleiben würden, mindestens so lange, bis Jürg Minnier sein Studium beendet hätte. Aus den paar Jahren sind 44 Jahre geworden. Anfangs war dieser Wohnort sehr praktisch, weil Jürg Minnier neben dem Studium sowohl am Gymnasium Biel wie auch am Gymnasium Kirchenfeld in Bern und von 1976

bis 1980 auch an der Sekundarschule in Lyss ein Teilpensum unterrichtete. Und als sie dann gegen Ende der Siebzigerjahre in ihr Haus am Jolimontweg einzogen, war für beide klar, dass sie in Lyss bleiben würden.

Angeregt durch den Unterricht auf verschiedenen Schulstufen und die Erfahrung mit den damals etwas verstaubten Geschichtslehrmitteln begann er, zusammen mit zwei anderen Lehrern den Geschichtsstoff zum Mittelalter aufzuarbeiten und dazu ein Lehrmittel mit neuen Unterrichtsmethoden zu schreiben. Zur Einführung dieser Lehrmittel leitete er dann auch Kurse in der Lehrerfortbildung. Ab 1984 übernahm er neben dem Unterrichten mehr und mehr auch Aufgaben im organisatorischen und administrativen Bereich der Lehrerfortbildung und ab 1998 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Erziehungsdirektion.

Neben dem Beruf war ihm aber auch seine Familie sehr wichtig. 1985 kam der Sohn Yves zur Welt, und wenn Jürg als Vater die Betreuung übernahm, ging die Zeit im Flug vorbei mit Bilderbücher-Anschauen oder „Outöle“. Und später war es dann auch das gemeinsame Arbeiten im Garten, das beiden Freude machte.

Aber auch das Reisen in den Ferien gehörte zu den gemeinsamen Erlebnissen im Familienkreis. Jürg Minniers Wunsch war es, einmal im Jahr das Meer zu sehen, sei es im Süden, im Westen oder auch im Norden Europas. Lange Zeit war das wirklich möglich und sogar vor einem Jahr konnte er trotz seiner Krankheit für die Ferien noch zusam-

men mit seiner Familie in die Bretagne reisen.

Im Jahr 2009 wurde Jürg Minnier pensioniert. Anfangs genoss er es, mehr Zeit zum Lesen – häufig von Büchern zu Geschichtsthemen – zu haben, er besuchte weiter wie schon seit vielen Jahren zusammen mit seiner Frau einen Hobbytanzkurs, arbeitete im Vorstand des Heimatschutzes mit oder betätigte sich im Garten.

Er konnte aber den Ruhestand nicht mehr lange geniessen. Als vor vier Jahren bei einer medizinischen Untersuchung Krebs diagnostiziert wurde, war das nicht nur physisch, sondern auch psychisch ein schwerer Schlag und die Erinnerungen an die Krankheit seiner Mutter waren wieder präsent. Die Krankheit konnte zwar durch gute medizinische Behandlung verlangsamt, aber nicht zum Verschwinden gebracht werden. Schrittweise nahmen seine Kräfte ab, so dass ihm mit der Zeit als Beschäftigung nur noch das Lesen blieb und er den Garten nur noch von der Terrasse aus oder mit einem Blick durchs Fenster geniessen konnte. In dieser Situation freute er sich immer sehr darüber, wenn er ein Telefon oder einen Besuch von einem alten Bekannten bekam.

In diesem Sommer fand die Hochzeit seines Sohnes Yves mit Helge statt. Jürg Minnier freute sich sehr auf diesen Anlass und er war auch sehr glücklich und stolz darauf, dass er beim ganzen Fest dabei sein konnte. Anschliessend nahmen seine Kräfte aber rapide ab. Am Donnerstag, 17. September musste er wegen starker Atembeschwerden

ins Spital gebracht werden. Aber niemand ahnte, dass er am gleichen Tag abends schon sterben würde.

Bigna Minnier

